

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen



2. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

10. Juni 1927

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 12.

Sozialpolitisches vom Tage.

In keinem Lande der Welt hat die Sozialpolitik einen so hohen Stand erreicht wie in Deutschland. Diese Wahrheit können wir mit Genugtuung und Stolz feststellen. Sie ist auch von den übrigen Nationen anerkannt. So hat noch jüngst eine Abordnung der Gewerkschaften der britischen Bergleute bei einem Besuch der deutschen Kohlengruben zu erkennen gegeben, daß die sozialen Verhältnisse der deutschen Bergleute eine hohe Anerkennung verdienen. Eine besondere Gelegenheit zu einem Vergleich mit den Leistungen der übrigen Nationen auf sozialpolitischem Gebiet bietet sich stets bei den Tagungen des internationalen Arbeitsamtes in Genf. Auch jetzt findet gerade eine solche Tagung statt, auf der man den Vorsitz in der sozialpolitischen Kommission bezeichnenderweise einem Deutschen übertragen hat. Es soll dort über die

Krankenversicherung der Arbeitnehmer verhandelt werden. Wie so oft, so ist auch hier Deutschland in der angenehmen Lage, auf seine hohen Leistungen auf diesem Gebiete hinzuweisen. Verweilen wir dabei einen Augenblick.

In den deutschen Krankenkassen sind zurzeit ungefähr 19 Millionen Personen in ungefähr 7300 Kassen versichert; von ihnen waren bei den Betriebskrankenkassen 3,333 Millionen. Die Höhe der von den Krankenkassen erhobenen Beiträge schwankt stark; der Beitragsfuß ist bei den Betriebskrankenkassen jedoch im Durchschnitt geringer als bei den Ortskrankenkassen; es betrug vor kurzem bei den Betriebskrankenkassen nur bei 9 Prozent aller Kassen der Beitragsfuß 6 Prozent und darüber, bei den Ortskrankenkassen dagegen bei 15 Proz. Es vereinnahmten im Jahre 1925 an Beiträgen die Ortskrankenkassen 816,719 Millionen Mark oder rund 66 Mark je Kopf des Versicherten und die Betriebskrankenkassen 317,338 Millionen Mark oder rund 93 Mk. je Kopf. An Leistungen hatten die Ortskrankenkassen aufzuweisen 56,7 Mk. je Kopf und Jahr, und die Betriebskrankenkassen 85,4 Mk. Die Beitragslast je Kopf der Versicherten ist demnach bei den Betriebskrankenkassen um rund 40 Prozent höher als bei den Ortskrankenkassen, dafür sind aber die Leistungen um etwas über 50 Prozent höher. Die Verwaltung der Betriebskrankenkassen ist also billiger und dabei für die Versicherten günstiger als bei den Ortskrankenkassen, denen manchmal nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch zu große Steigerung ihres Verwaltungsapparates (Gebäude, Bauten usw.) unwirtschaftlicher arbeiten als die Betriebskrankenkassen.

In der Unfallversicherung beträgt die Zahl der Versicherten zurzeit rund 24 Mill. Personen, die in rund 110 Berufsgenossenschaften zusammengeschlossen sind. Die Leistungen der Unfallversicherung sind in den letzten Jahren von Gesetzeswegen sehr stark heraufgesetzt worden, so daß dementsprechend auch die Beiträge eine wesentliche Erhöhung erfuhren. Bei einem großen westdeutschen Hüttenwerk z. B. sind die Beiträge zur Berufsgenossenschaft von rund 203 000 Mark im Jahre 1913 auf rund 499 900 Mark im Jahre 1926 gestiegen, während in derselben Zeit

die durchschnittliche Arbeiterzahl sich nur von 5350 auf rund 6000 erhöht hat. Während im Jahre 1913 2,3 Prozent der Brutto Lohnsumme an Beitrag gezahlt werden mußte, waren es 1926 3,6 Prozent. Noch stärker sind die Steigerungen teilweise bei Werken der verarbeitenden Industrie gewesen; bei einem Werk z. B. beliefen sich die Beiträge im Jahre 1912 auf rund 44 600 Mark, im Jahre 1926 dagegen auf 87 200 Mark, Summen, die in Prozenten der Lohnsumme einer Steigerung von 3,37 auf 5,45 entsprechen. Es gibt Gefahrenklassen, bei denen sogar Steigerungen von 5,96 Prozent der Lohnsumme auf 12,3 Prozent vorkommen.

Die Invalidenversicherung krankt sehr daran, daß sie in der Inflationszeit fast ihr ganzes Vermögen von 2 Milliarden Mark verloren hat. In Verbindung mit den gegen früher gesteigerten Mehrleistungen ergeben sich daher für die Invalidenversicherung zurzeit außerordentlich hohe Beiträge.

Dabei hat gerade die Invalidenversicherung noch kürzlich eine Neuordnung erfahren, wodurch gegen bisher die Leistungen an die Versicherten erheblich gesteigert sind. Es hat eine ganz neue Klasseneinteilung stattgefunden. Die einzelnen Klassen sind wie folgt geregelt worden: Lohnklasse I bis zu 6 R.-Mark; Lohnklasse II von mehr als 6 bis zu 12 R.-Mark; Lohnklasse III von mehr als 12 bis zu 18 R.-Mark; Lohnklasse IV von mehr als 18 bis zu 24 R.-Mark; Lohnklasse V von mehr als 24 bis zu 30 R.-Mark; Lohnklasse VI von mehr als 30 bis zu 36 R.-Mark; Lohnklasse VII von mehr als 36 R.-Mark Wochenverdienst.

Die Klassen I bis VI treten am 27. Juni 1927, die Klasse VII jedoch erst am 1. Januar 1928 in Kraft. Für die Zeit vom 27. Juni bis 31. Dezember 1927 gehören alle Versi-

cherten mit mehr als 30 R.-Mark Wochenverdienst in die Lohnklasse VI. Vom 1. Januar 1928 treten alle Versicherten mit einem Wochenverdienst von mehr als 36 R.-Mark in die Lohnklasse VII über.

Als Wochenbeitrag wird ab 27. Juni 1927 erhoben: In der Lohnklasse I 30 R.-Pfg., bisher 25 R.-Pfg.; in der Lohnklasse II 60 R.-Pfg., bisher 50 R.-Pfg.; in der Lohnklasse III 90 R.-Pfg., bisher 70 R.-Pfg.; in der Lohnklasse IV 120 R.-Pfg., bisher 100 R.-Pfg.; in der Lohnklasse V 150 R.-Pfg., bisher 120 R.-Pfg.; in der Lohnklasse VI 180 R.-Pfg., bisher 140 R.-Pfg.; in der Lohnklasse VII 200 R.-Pfg.

Die Minderung der Steigerung der Beträge bei den Renten, die sich vom 1. Juli 1927 an auswirken wird, erfordert eine Umrechnung der gesamten Renten, das sind zurzeit rund 235 000; die Umrechnung wird mit größter Beschleunigung durchgeführt werden, indes ist klar, daß bei der großen Anzahl von Renten — auch bei der bereits geschehenen Einstellung neuer Hilfskräfte — nur der Reihe nach die Umrechnung erfolgen kann, so daß die Post in den Besitz der neuen Anweisungen möglichst rechtzeitig bis zum 1. Juli 1927 gesetzt werden kann. Neu eingeführt ist ferner keine Witwenrente kraft Alters, d. h., daß die Witwe eines verstorbenen Versicherten, die das Alter von 65 Jahren vollendet hat, die Rente erhält, aber frühestens vom 1. April 1927 an, nicht für vorherliegende Zeiten. Neu ist ferner, daß die Hinterbliebenen von Versicherten, welche



Körperschulung.

Turn- und Sportlehrgang im Stadion zu Remscheid
vom 1. 5. bis 8. 5. 1927.

vor dem 1. Januar 1912 eine Invalidenrente erhalten haben, invalide geblieben sind und den 1. Januar 1924 noch erlebt haben und danach gestorben sind, Hinterbliebenenfürsorge vom 1. April 1927 an erhalten, falls der Tod des Rentenempfängers vor dem 1. April 1927 eingetreten ist, sonst erst von seinem Todestag an. Für die gleichen Versicherten wurde nach bisheriger Bestimmung der Rinderzuschuß nach der Reichsversicherungsordnung nicht gezahlt. Dies ist durch das Gesetz dahin geändert worden, daß der Rinderzuschuß bei den am 1. April 1927 noch laufenden Renten ebenfalls von da an gezahlt wird.

Der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist die Rücklegung sehr hoher Beträge gelungen; im Jahre 1926 ist die Rücklage auf ungefähr 530 Millionen Mark gestiegen. Im Jahre 1925 betrugen die Gesamteinnahmen rund 211 Millionen Mark; im Jahre 1926 dagegen 287 Millionen Mark; es handelt sich also um eine Steigerung von rund 35%, während die Ausgaben für Renten, Heilverfahren usw. nur um 20% gestiegen sind; der Jahresüberschuß betrug deshalb im Jahre 1926 ungefähr 43% mehr als im Jahre 1925, so daß in diesem Jahre nicht weniger als 84% des Beitragsaufkommens den Reserven überwiesen werden konnten. Sachverständige schätzen für das Jahr 1931, bei Andauern der jetzigen Zustände, das Vermögen der Reichsversicherungsanstalt auf über 1 Milliarde Mark; daß angesichts dieser Ziffern eine Ermäßigung der Beiträge erfolgen könnte, erscheint ziemlich wahrscheinlich.

Neben diesen schon bestehenden oder veränderten Versicherungsgesetzen sind neuerdings eine ganze Reihe neuer Gesetze sozialpolitischen Inhalts beschlossen worden, in denen das Arbeitszeitnotgesetz eines der wichtigsten ist. Dieses Gesetz stellt bekanntlich nur eine vorübergehende Regelung der Arbeitszeitfrage dar; endgültig soll sie im Arbeitsschutzgesetz erfolgen, das noch in Vorbereitung ist. Dabei wird die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag eine Rolle spielen. Sie ist neustens in Frankreich mit 405 gegen 150 Stimmen der Sozialisten in der Kammer beschlossen worden, und zwar mit dem Vorbehalt, daß sie erst dann in Kraft treten soll, wenn auch England und Deutschland vorher die Ratifizierung beschlossen haben.

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages ist neuerdings an der Arbeit, das Erwerbslosenproblem auf eine neue Grundlage zu stellen. An der Stelle der bisherigen Erwerbslosen-Unterstützung soll eine Arbeitslosenversicherung mit Kranksfürsorge treten. Für die Höhe der Unterstützung sind 9 Lohnklassen vorgeschlagen worden, deren Grenzen bei 12, 18, 24, 30, 36, 42, 48, 54 und über 54 Mk. Wochenlohn liegen. Wir werden auf dieses hochwichtige Gesetz noch zurückkommen.

Was soll der Junge werden?

Wiederum hat die Schule ihre Tore hinter einer großen Schar strammer Jungen geschlossen, die nun Schulentlassen sind, und die bange Frage: „Was soll aus dem Jungen jetzt werden?“ bewegt das Herz der Eltern. Da wird mancher Familienrat abgehalten, Vater und Mutter zerbrechen sich abends, wenn die Kinder schon längst im Schlummer liegen, noch die Köpfe, überlegen und beraten, und rechnen, ob und wie die Wünsche des Jungen, der nun seinen Beruf fürs Leben erlernen soll, mit den Verhältnissen der übrigen Familienangehörigen in Einklang zu bringen sind. Und wo ein bedrängtes Vater- und Mutterherz keinen Ausweg findet, da ist oft guter Rat willkommen. Denn es ist schwer heutzutage, das Richtige zu treffen. Es soll auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein, hier die einzelnen Berufsarten zu besprechen und zu sagen: „Werde dies oder jenes!“ Vielmehr besteht die Absicht, zusammen mit den Eltern, die vor der schweren Aufgabe der Berufswahl für ihre Kinder stehen, einige allgemeine Richtlinien zu durchdenken, die vielleicht doch dazu beitragen, den Schritt zu erleichtern, Bedenken zu überwinden, Zweifel zu lösen, den Kindern in ihren Wünschen entgegenzukommen und manchem Entschluß, dem vielleicht wirtschaftliche Schwierigkeiten entgegenstehen, doch noch glücklich durchzuhelfen.

Im allgemeinen zermartern sich die Jungen selbst, um die sich doch unsere ganze Sorge dreht, viel weniger die Köpfe als die Eltern. Aber schließlich hat doch jeder Junge, mag er sich auch um seine Zukunft noch so wenig bekümmern, irgendeine ausgesprochene Neigung: „Das und das möchte ich werden.“ Drum sollen die Eltern von vornherein nicht allein ihre eigenen Wünsche an die Spitze aller Erwägungen stellen, nicht den nackten Verdienststandpunkt, sondern Begabung und Neigung ihres Kindes berücksichtigen. Man hat nun doch einmal die Verantwortung um die jungen Menschen, für die von der richtigen Berufswahl in den allermeisten Fällen die glückliche Gestaltung ihres ganzen zukünftigen Lebens abhängt. Das spätere Bewußtsein eines verfehlten Berufes ist nicht nur für den Betroffenen selbst eine trübe Quelle innerer Unzufriedenheit und Weltverdrossenheit, die ihn so leicht allen bösen Einflüssen zugänglich macht, auch für

Unfall bedeutet Lohnausfall! Seid vorsichtig!

Die Eltern ist es bitter und hart, wenn sie sich selbst den Vorwurf machen oder von einem Kinde machen lassen müssen, daß sie aus Leichtsinne, Gleichgültigkeit oder gar aus Egoismus ihren Kindern den Weg verlegt haben. Und für beide Teile ist dies ein trauriges Kapitel; denn später ist meist keine Änderung, kein Wechsel mehr möglich.

Daher darf vor allen Dingen gerade in dieser Frage nicht schablonenmäßig nach dem berühmten „Schema F“ vorgegangen werden. Wie schon

Durch Unvorsichtigkeit

Wird oft

Schaden

verur-

sacht!



angedeutet, dürfen weder die allgemeinen wirtschaftlichen noch die besonderen familiären Verhältnisse allein ausschlaggebend sein. Auch nicht die Tatsache, daß vielleicht seit langem von Geschlechtern her der Großvater und Vater immer wieder denselben Beruf hatten, darf dazu veranlassen, daß der Junge automatisch nun das gleiche werden muß. Oberster Grundsatz sollte sein, daß jeder mit seinem Pfunde wuchern muß. Das heißt, die im Menschen liegenden inneren Anlagen sollen zur höchsten Entfaltung gebracht werden. Gerade in diesem Punkte geben die Fortschritte der modernen Zeit so viele Hilfsmittel an die Hand. Das Kapitel der Eignungsprüfung, Auswahl und spezialisierten Arbeitsbildung ist eines der interessantesten und in seiner Auswirkung wertvollsten von allen Fragen der modernen Betriebswirtschaft.

Es ergibt sich in diesem Zusammenhang von selbst, daß eine der ersten Rücksichten darin besteht, zu fragen: „Zu was hat denn der Junge von sich aus Neigung?“ Man soll nicht von vornherein mit einer fertigen Idee an den Jungen herankommen. Selbstverständlich müssen allzu phantastische und völlig undurchführbare Wünsche von Anfang an in die Bahn des Möglichen geleitet werden. Auch kann man leicht Wünsche und Neigungen des Knaben auf verwandte Gebiete lenken. Vor einem seien hier die Eltern besonders gewarnt: ihrer unbegründeten Vorliebe fürs „Kaufmännische“. Wie viele Väter und Mütter erblicken das Ziel ihrer Sehnsucht darin, wenn nur der Junge irgendwo in einem kaufmännischen Büro sitzt. Ja, das Büro! Es dünkt halt so vielen doch feiner als der Betrieb. Besonders, wenn der Junge in der Schule gut gelernt hat. Und doch ist das oft gar nicht ausschlaggebend. Gerade die Knaben, die in der Schule gut gelernt haben, kommen als Facharbeiter viel weiter. Ich kenne Facharbeiter genug, die können jeden „Stehfragenproletarier“ auslachen. Das Angebot an kaufmännischen Durchschnittskräften ist ja erschreckend groß. Man spricht in Arbeiterkreisen so viel und gern von den Verhältnissen in Amerika. Wenn man sich nur auch in diesem Punkte Amerika zum Vorbild nehmen möchte. Dort gilt das „Büro“ durchaus nicht als feiner. Im Gegenteil, der richtige Praktiker der seine Maschine tadellos zu bedienen weiß, der vertraut mit ihr ist, ist am meisten gesucht und am besten bezahlt. Drum laßt eure Jungen, gerade wenn sie gut gelernt haben, ein praktisches Handwerk erlernen; denn da braucht man die klugen und findigen Köpfe, die sogenannten fixen Kerle.

Am schlimmsten ist es, wenn die Eltern fragen: „Wo und wie verdient mein Junge am schnellsten das meiste Geld?“ Gewiß, es gibt bei jeder Verhältnisse, in denen der Junge sofort Geld verdienen muß. Wo es aber irgendwie zu ermöglichen ist, soll man, auch wenn es vorerst Opfer kostet und der Junge zunächst nichts oder nur wenig verdient ihn etwas Ordentliches lernen lassen. Das kommt später wieder herein und macht sich hundertfach bezahlt. Und für euch habt ihr die Genugtuung, daß euer Kind ein tüchtiger, brauchbarer Mensch geworden ist. Dabei darf es der Junge aber nicht scheuen, wenn er fest angepaßt wird. Dann lernt er auch selber anpöden. Wir sind nicht da, um den Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Im Gegenteil, wer so recht gelernt hat, durch Dick und Dünn zu gehen und zuzupöden, wie es trifft, der wird selbständig und entschlußfähig.

Das Weltall in Aufruhr!

Von M. Schlewing.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Weltgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.

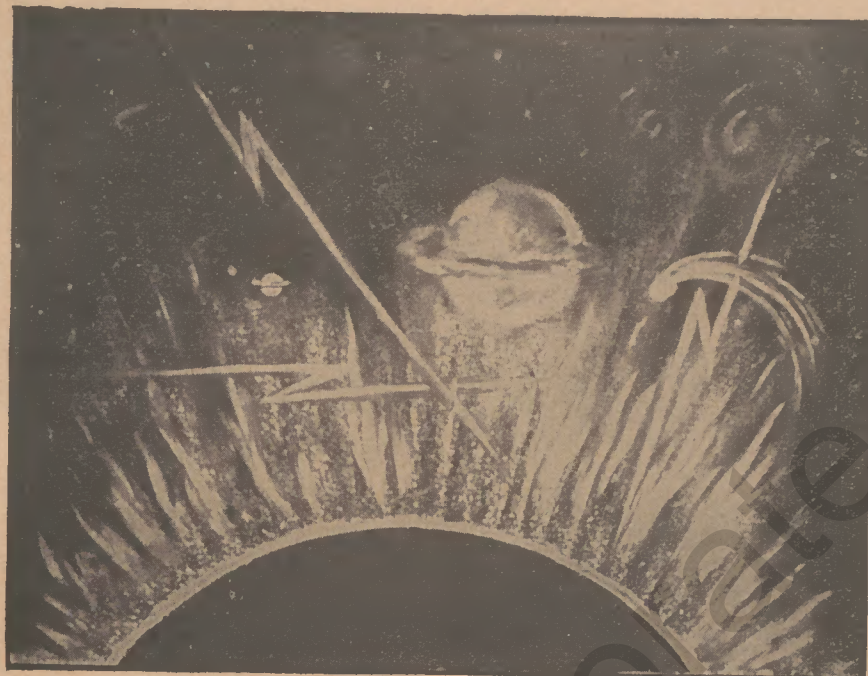
Seit vielen Jahrtausenden wandelt der Mensch auf Erden, seit vielen Jahrtausenden breitet Abend für Abend die Himmelsgöttin ihr funkelndes Sternentkleid über ihm aus. — Zeit und Gewohnheit aber machten den Menschen allmählich stumpf gegen die Schönheiten der ihn umgebenden Natur; er sieht ihre Wunder nicht mehr, hört nicht mehr ihre Sprache. So kommt es, daß heute selbst der gebildete Laie sowohl der Erde wie auch den Erscheinungen am Sternenhimmel vielfach vollkommen fremd gegenübersteht. Und doch möchte ich behaupten, daß wohl kaum ein Problem so viel des Interessanten in sich birgt wie gerade die Frage nach den physischen Kräften, die auf unserem Erdballe und in seinem Innern wirken, die Frage nach den Ursachen aller Erscheinungen am Sternenhimmel, dessen unzählige Sonnen von den elektrischen Sonnen unserer modernen Großstädte heute überstrahlt werden. Was vermag nicht gerade das sternbedeckte Firmament alles dem zu erzählen, der seine Sprache versteht, der die in leuchtenden Lettern geschriebene Geschichte lesen kann, vom Werden und Vergehen der Welten, von Vergangenheit und Zukunft auch des Sternleins, das uns zum Wohnsitz dient?

Von all dem sieht aber der moderne Mensch unseres so materiellen Zeitalters, gehegt vom Dämon Zeit, recht wenig. Es genügt ihm, die Kräfte der Natur, soweit er sie fassen konnte, sich dienstbar zu machen, und erst wenn die entfesselten Naturgewalten tief in das Leben des Menschen des „kleinen Gott der Welt“, eingreifen und seine Werke unter dem Erzittern des Erdbodens, durch die Gewalt des Orkans vernichtet werden, erst wenn blühendes Leben unter dem Schutt- und Ascheregen der Vulkane, unter eindringenden Wassermassen begraben wird, dann erst kommt es ihm in den Sinn, auch einmal nach den Ursachen und Beweggründen solcher furchtbarer Katastrophen, nach dem Ursprung aller kosmischen Kräfte zu fragen.

Ein Jahr der Katastrophen ist kürzlich zu Ende gegangen, der Katastrophen, wie sie die ältesten unserer Mitmenschen noch nicht erlebt haben. Nicht nur, daß große Landstriche fast aller Erdteile von Wirbelstürmen ungekannter Stärke heimgesucht wurden, deren furchtbare Macht ganze Städte

und blühende Kulturen verwüstete, daß Sturmfluten, Tausenden Tod und Verderben bringend, weit in die Lande sich ergossen, auch Erdbeben gesellten sich hinzu, und die Vulkane öffneten unter Donner ihre Krater, ergossen, alles vernichtend, glühende Lava über Wald und Flur und warfen ihre Schutt- und Aschenmassen bis zu den höchsten Wolkensichten in die Lüfte. Kaum eine Woche dieses Jahres ist vergangen, ohne daß Allmutter Erde nicht von einer der vorerwähnten Katastrophen heimgesucht worden wäre. Gleichzeitig aber berichteten nicht nur die Fachzeitschriften, sondern in letzter Zeit auch die Tageszeitungen von ausgedehnten Nordlichterscheinungen, die weit bis ins mittlere Deutschland hinein beobachtet worden waren, ferner lasen wir immer wieder Meldungen über eine außergewöhnliche „lebhafteste Sonnentätigkeit“. Dieses auffällige Zusammentreffen aller Naturerscheinungen muß in uns unbedingt die Vermutung erwecken, daß dieser Krieg im Weltall einer

gemeinsamen höheren Ursache entspringen sei, und zwar werden wir diese, in Erkenntnis der bedingungslosen Abhängigkeit unseres Planeten vom glühenden Sonnenball, unbedingt in ungeheuren Ereignissen auf unserem Tagesgestirn suchen müssen, die sich, dem Auge erkennbar, durch das wiederholte Auftreten großer Fleckengruppen und Fackeln bemerkbar machen. Ist doch alles Leben auf der Erde vollständig von der Sonne abhängig; alles Leben auf dem Sonnenkind Erde würde vernichtet, wenn uns die Sonne plötzlich nur einen ganz geringen Bruchteil Licht und Wärme weniger spendete als bisher. Die Sonne bringt uns in jedem Jahr den Frühling mit einer Blütenpracht, die Sonnenwärme ist es, welche im Sommer unsere Nahrung aus dem Boden hervorzaubert und im Herbst das Feuer in die Traube gießt. Die Kraft der Sonne, alte, in den Pflanzen der untergegangenen Wälder niedergelegte Sonnenwärme ist es, die unsere Maschinen treibt, die unsere Döfen heizt und unsere Wohnungen bei Nacht erleuchtet. Und wenn vielleicht in Jahrzehnten der



Das Weltall in Aufruhr.

Nach einer Kohlezeichnung von Kunstmaler Architekt H. Bonaudo (Sterkrade). Entwurf: Schlewing.

größte Teil unseres Bedarfes an Energie durch die lebendige Kraft des Wassers erzeugt wird, so wird wiederum die Sonne die Urkraft sein, denn ihre Wärme ist es, welche die ungeheuren Wassermassen zu den Wolken trägt, um so das erforderliche Differential zu schaffen, dessen Ausgleich über Turbine und Generator uns Millionen von Kilowatt elektrischer Energie liefert. So wird alle Kraft, alle Bewegung, alles Leben auf Erden von derjenigen Energie bestritten, die mit den Sonnenstrahlen zu uns herabkam und noch dauernd herabkommt.

In Erkennung dieser Tatsache verwendet der Astronom sehr viel Zeit und Arbeit auf die gründliche Erforschung unserer Lebensspenderin, und es gibt manche Sternwarten, die sich fast ausschließlich der Sonnenforschung widmen. So zum Beispiel in Deutschland das „Astronomisch-physikalische

Denkt an das Preisausschreiben für Liebhaber-Photographen.

Das erste Fahrrad.

Erzählt von Max Karl Böttcher. (Schluß.)

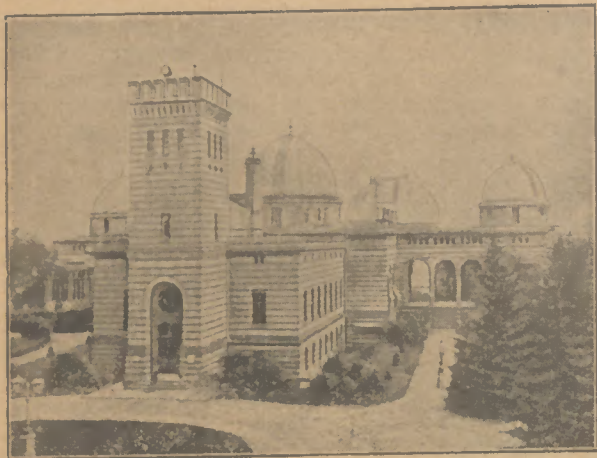


Langsam heimwärts schreitend und froh, daß sein Zuspätkommen noch so glimpflich abgelaufen war, ging unserem wackeren Meister Raesler weniger die Sache mit dem Reisewagen durch den Kopf als vielmehr eine Rede, die er nun heute bereits zweimal gehört hatte: Mache dir doch Räder an die Füße! Man muß wissen: Meister Raesler war ein findiger Kopf und durchaus keine Schlafmücke oder ein Bummelant, er war ein Grübler, ein Tüftler und Bastler, und schon manche gutverwendbare und praktische Sache war seinem rastlosen Erfindergeist und seiner geschickten Hand entsprungen, so eine brauchbare Weinpresse, ein Schüttelspreu-sieb, ja, sogar schon Anfänge landwirtschaftlicher Hilfsmaschinen und ähnliche für die Bauernwirtschaft brauchbare Dinge. Und nun hatte man ihm eine neue Idee in den Kopf gepflanzt. Während des Mittagessens war er wortfarg und mürrisch, so daß die Gefellen und Frau Anna glaubten, man habe dem Meister aus dem Schlosse allzusehr den Kopf gewaschen, aber die harten Worte des Patronatsherrn hatte Michael Raesler schon längst vergessen, seine Gedanken weilten bei einer neuen Sache, bei den „Rädern an den Füßen“, und auch am Nachmittag, als er nach Schnaditz marschierte, sich die Reiseschuhe des dortigen Schlossherrn anzusehen, grübelte und sann er über die „Fuhräder“ nach.

Noch in selbiger Nacht hub er an, zu basteln und zu probieren. Er nahm die Idee zunächst wörtlich, konstruierte etwas Ähnliches wie unsere heutigen Rollschuhe, also Brettchen mit vier kleinen Rädern, die man an die Füße festschnallte, aber bald stellte sich heraus, daß diese Dinger un-

brauchbar waren, was man wohl sofort verstehen kann, wenn man den Zustand jener Zeiten bedenkt, Straßen, die bei trockenem Wetter von zollhohem Staub bedeckt waren, bei schlechtem Wetter aber einen unsagbaren Morast bildeten. Deshalb warf Michael Raesler diese ersten Vorläufer unserer Rollschuhe schnell wieder beiseite und dachte sich etwas Neues aus. Er schuf das erste Fahrrad, das freilich nicht „getreten“ werden konnte, sondern das man durch Abstoßen mit den Füßen vom Boden fortbewegen mußte. Ganz heimlich und nur des Nachts arbeitete der Meister an dieser neuen Erfindung, mit welcher er die Welt in Staunen setzen wollte. Mit unserer heutigen modernen Rennmaschine oder dem gefälligen und doch so dauerhaften Tourenrade, welche Art von Rädern vor etwa 50 bis 60 Jahren bei den Engländern geboren wurde, hatte nun allerdings das Fahrrad Michael Raeslers aus Braunsdorf im Regierungsbezirk Merseburg nichts zu tun, jedoch ist das Vehikel ein direkter Vorläufer des ersten Fahrrades, mit welchem der Freiherr Karl von Drais (dem man auch die Erfindung des Fahrrades offiziell zuschreibt) im Jahre 1817 die Bewohner Mannheims überraschte. Das neue Museum in München zeigt auch ein Exemplar des um 1760 ins Leben gerufenen Raeslerschen Fahrrades. Diese Maschine nun war ein einzigartig Ding. Ein 2,30 Meter langer stabiler Balken verband zwei Räder, die mit festem Eisen beschlagen waren. Auch der Sattel war bereits gefedert und gepolstert. Das Hinterrad war 95 Zentimeter hoch, das Vorderrad 85 Zentimeter, und die Handstüben, die natürlich noch keine Lenkstange waren, ebenfalls 95 Zentimeter. — Eines Tages, als Meister Raesler wieder auf das Schloß beordert war, fuhr der Wadere zum erstenmal mit dem fast zwei Zentner schweren Doppelrade durch das Dorf, die Jugend mit Schreien und Töhlen hinter ihm her. Alte Weiber, die durch das Lärmen aus ihren Katen gelockt worden waren, bekreuzigten sich, andere erklärten den armen Raesler für verrückt geworden.

Mit mächtigen Stößen schob sich der Erfinder auf seinem seltsamen Vehikel vorwärts, und ratternd, klirrend und polternd rollten die eisenbeschlagenen Räder dahin, mächtige Staubwolken aufwirbelnd. Aber die vergnügte Dorfjugend mußte bald einsehen, daß ein Wettlauf mit Meister



Das Astrophysikalische Observatorium zu Potsdam dient fast ausschließlich der Sonnenforschung.

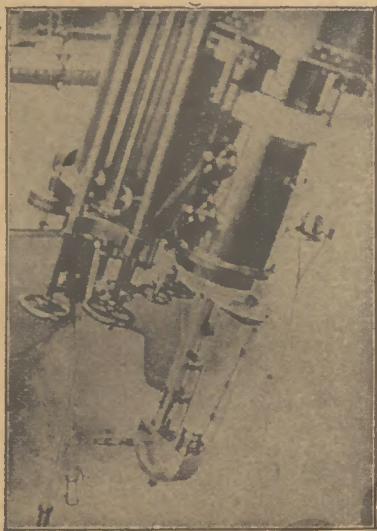
Observatorium“ zu Potsdam, die größte deutsche Sternwarte, dessen wissenschaftliche Ausrüstung noch in jüngster Zeit durch den aufs allermodernste eingerichteten Einsteinturm eine ganz bedeutende Bereicherung erfahren hat.

In diesen Instituten nun wird die Sonne täglich mehrmals photographiert, und zwar werden außer den einfachen photographischen Aufnahmen auch immer

mehrere Spektralaufnahmen gemacht. Wegen ihrer großen Helligkeit liefert die Sonne ein vorzügliches Spektrum; das ist das bunte Farbenband, in welches das Licht zerlegt wird, wenn wir es durch ein Glasprisma schiden und das auf der photographischen Platte als ein von unzähligen Linien durch-

zogenes Band erscheint. Jede dieser Linien gehört einem ganz bestimmten Stoffe an, was in unsern mühseligen, jahrelangen Laboratoriumsversuchen festgestellt worden ist. Es ist nun möglich, aus den vielen Linien des Spektrums eine herauszugreifen, die einem bestimmten Stoffe — z. B. dem Calcium oder dem Wasserstoff — angehört, und in ihrem Lichte die Sonne zu photographieren. Die auf diese Weise erhaltenen Spektralaufnahmen unterscheiden sich ganz wesentlich von den einfachen Sonnenphotographien und lassen deutlich erkennen, welcher Natur irgendeine besondere Veränderung auf der Sonne ist. So kann man auf Bildern, die im Lichte der Wasserstofflinie aufgenommen sind, ganz deutlich die Wirbelnatur der letzthin so häufig in den Zeitungen erwähnten Sonnenflecke erkennen; sie erscheinen als Löcher in einer Schicht über der Sonne, während die Materie ringsherum bemüht ist, die Löcher in wirbelnder Bewegung wieder auszufüllen. In jüngster Zeit ist dann noch der elektromagnetische Charakter der Sonnenflecke nachgewiesen worden.

Rund 300 Jahre währt jetzt die planmäßige Beobachtung der Sonne.



Spektrograph am großen Fernrohr des Potsdamer Observatoriums,

mit dem die Spektralaufnahmen gemacht werden, die uns genaue Aufschlüsse über die physikalische Beschaffenheit ferner Himmelskörper geben.

Seit 300 Jahren sind auch alle Ereignisse auf dem glühenden Balle, soweit es die anfangs noch recht einfachen Untersuchungsgeräte erlauben, beobachtet und registriert worden, woraus eine Regelmäßigkeit zwischen dem Anwachsen und Abflauen der Sonnentätigkeit festgestellt werden können. Alle 11 1/2 Jahre etwa ist ein Höchststand in der Sonnentätigkeit zu verzeichnen gewesen, und einem solchen Höhepunkt, dessen Spitze auf das Jahr 1927 fällt, stehen wir gerade gegenüber.

Schon Ende 1925 war eine Zunahme der Flecken auf der Sonne zu bemerken, deren Auftreten und Ausdehnung 1926 weiter zunahm. Im Laufe des Jahres 1926 konnte ich öfter Fleckengruppen mit bloßem Auge beobachten und im Fernrohr feststellen, daß fast ein Sechstel der Sonnenscheibe von Flecken und Fackeln bedeckt war. Ungeheuer elektromagnetische Stürme setzten die Sonnenatmosphäre in Aufruhr. Weit in den Weltraum hinein dringt ihre Strahlung und löst über eine Entfernung von 150 Millionen Kilometer hinweg im Bereich des magnetischen Erdpols das wunderbare Naturschauspiel der Nordlichter aus, die selbst in Hamburg sonst selten zu beobachten, in diesem Jahre bis nach Desterreich und in die Schweiz hinein gesehen worden sind. Außer diesem, das Menschenauge erfreuenden Naturschauspiel, hat die Wissenschaft noch andere Auswirkungen der Sonnentätigkeit auf der Erde einwandfrei festgestellt, die schon unliebsam in unser Leben eingreifen. Ich meine die Störungen in unseren Telegraphenleitungen, die regelmäßig auftreten, wenn große Flecken den uns zugewandten mittleren Sonnenmeridian passieren. Ferner irren dann auch die Magnetnadeln unserer Kompassse von ihrer Nord-Südrichtung weit ab, zeigen bald gen Ost, bald gen West und sind zu dieser Zeit für den Seemann vollständig unbrauchbar.

Bedenken wir nun, daß die gut erkennbaren Flecke und Fackeln nicht die einzigen sichtbaren Zeichen erhöhter Sonnentätigkeit sind — das Spektroskop zeigt, daß aus diesen Störungsgebieten Flammengarben von Wasserstoffgas (die sogenannten Protuberanzen) wie Fontainen oft über 100 000 Kilometer weit in den Weltraum hinausgeschleudert werden — so müssen wir zu der Erkenntnis kommen, daß solche ungeheueren Katastrophen auf dem riesigen Sonnenballe noch viel tiefer in das Leben des kleinen Erdbüchleins einschneiden werden. So können wir mit einer Wahrscheinlichkeit, die fast an Gewißheit grenzt, behaupten, daß alle die Wirbelstürme, Sturmfluten, Hochwasser, sowie die überaus zahlreichen Gewitter des vergangenen Jahres lediglich die Folgen dieser Fieberanfälle auf der Sonne sind, wobei wir uns erinnern müssen, daß ja alle Winde und Luftströmungen Folgen der Sonnenbestrahlung sind und daß also deren nur geringe Änderung schon große klimatische und atmosphärische Störungen auf Erden hervorgerufen wird.

Weiterhin ist der Astronom geneigt, auch die zahlreichen Erdbeben und Vulkanausbrüche des Jahres 1926 den kosmischen Umwälzungen auf der



Einfache Sonnenphotographie, auf der außer vielen kleinen Flecken, fast in der Mitte eine ganze Fleckengruppe sichtbar ist. Die langen hellen Streifen zum Rande hin sind die Fackeln, die mit dem Aufreten der Flecken in engstem Zusammenhang stehen.

Eigene Vorsicht ist bester Unfallschutz!

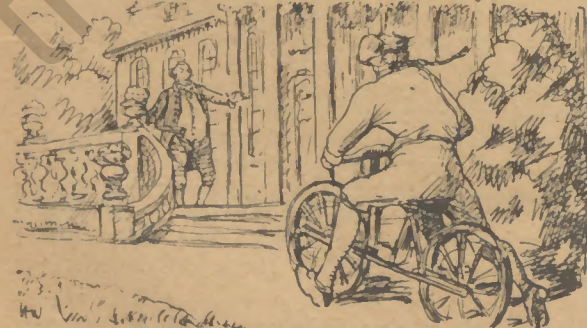
Raessler's Eisenrädern auf die Dauer nicht durchzuführen sei, und gab das Rennen auf.

Da die Lindenallee, die zum Schlosse des Freiherrn von Rayna führt, sich etwas neigte, geriet der Laufräderapparat jetzt wirklich in ein für damalige Zeiten bedächtigendes Tempo, und mit der Schnelligkeit eines Vollblutrennens sauste, dabei rasselnd und klirrend, Michael Raessler an der Rampe des Herrenhauses vor.

Der alte Freiherr, der auf der Altane stand und gerade seine Jagdflinte reinigte, blickte erschrocken auf und rief entsetzt: „Nanu? Ist er blödsinnig geworden?“

„Gehorlamster Diener, gnädiger Herr! Nein! Ich habe nur den Befehl von Ew. Gnaden ausgeführt!“

„Befehl?! Befehl?! Ich bin Narr! — Er ist doch verrückt geworden, scheint mir! Komme mir nicht zu nahe, ich habe mein Schießesfen zur Hand, wie Er sieht!“ —



Rasselnd und klirrend fuhr Michael an der Rampe des Herrenhauses vor.

Meister Raessler kletterte von seinem Fahrrad, lehnte das schwere Ding an die Mauer und klärte den Freiherrn auf: „Ew. Gnaden sagten, als ich das letztmal hier war und zu spät kam, ich solle mir Räder an die Füße machen! Das tat ich und bin pünktlich zur Stelle!“

Der alte Freiherr, ein grantiger Knabe,

aber ein Edelmann durch und durch, hatte auch Sinn für Humor. Er lachte jetzt weiblich über die Idee des Meisters, ließ sich das Behütel erklären und vorführen und war weitschauend genug, zu erkennen, daß mit dieser Erfindung der Welt ein großes Geschenk gemacht sei.

„Das hat Er gut gemacht, Raessler! Er ist doch ein fixer Kerl und keine Schlafmütze! Da hat Er einen Taler!“, und er schenkte dem erfreuten und nun ob des Lobes stolzen Meister tatsächlich einen Silbertaler.

Freilich, die neue Erfindung fand noch nicht den Weg in die Welt. Die Menschheit war noch zu wenig fortschrittlich, um schon damals mit Eifer nach der Raessler'schen Idee zu greifen, sie zu vervollkommen und der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Man kannte noch nicht den zeit- und kraftsparenden Wert der Maschine, das blieb der Nachwelt, also uns beschieden. — Dies erste Fahrrad, obgleich bei ebener Straße eine Stundengeschwindigkeit von fast zwei Meilen (14 bis 15 Kilometer) erzielend, wanderte bald in die Kumpfkammer und schlummerte dort, bis der rege Sammelreifer des Gründers des Deutschen Museums es aus seinem mehr als anderthalbhundertjährigen Schlafe erweckte.

Erlesenes.

Schon manch idealer Schwärmer wurde ernüchtert — dadurch, daß man ihm zumutete, für die Verwirklichung seiner Ideale Geld auszugeben. —

Willst du dich deines Wertes freuen,
so mußt der Welt du Wert verleihen.

Goethe.

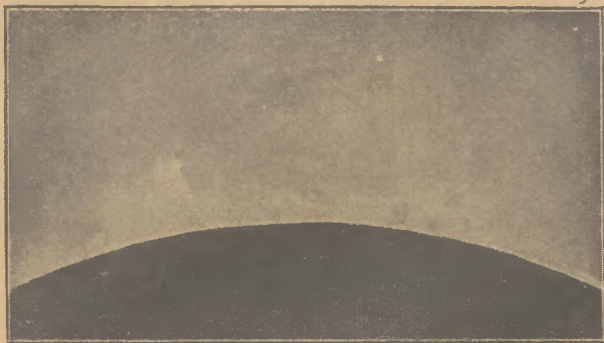
Selbstvorwürfe sind unanständig. Besser machen! Heute noch!

Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden. Man muß sie auch gehen lassen.

Jean Paul.

Klarheit, Ordnung, Heiterkeit! Diese drei!!

Sonne zuzuschreiben. Hierfür liegen jedoch infolge der verhältnismäßig recht kurzen Zeitspanne systematischer Beobachtung nur schwach begründete Annahmen vor, was ich besonders hervorheben möchte. Trotzdem aber will ich nicht unerwähnt lassen, daß 1924 Vulkanausbrüche auf Grund der Sonnenbeobachtung richtig im voraus angekündigt worden sind. — Da wir nun den Höhepunkt der Sonnentätigkeit erst in der ersten Hälfte dieses Jahres zu erwarten haben, so ist auch mit weiteren Katastrophen zu rechnen, ohne daß ich jedoch mit dieser Vermutung eine neue Eiszeit ankündigen will, wie wir es in der amerikanischen Presse bereits lesen können. Der sensationslüsterne Amerikaner braucht ja alle paar Jahre einmal den Nervenfikel eines bevorstehenden Weltunterganges. Die letzten Ereignisse im Weltall und auf Erden



Sonnenprotuberanzen.

Diese sind nur bei einer totalen Sonnenfinsternis im Fernrohr zu sehen. (Zu anderen Zeiten nur im Spektroskop.) Es sind elektrisch geladene Feuergarben, die aus der Leuchtschicht der durch den dunklen Mond verdeckten Sonne weit in den Weltraum hinausgeschleudert werden.

bieten daher den dortigen Journalisten willkommenen Anlaß, ihren Lesern in Riesenschriftstaben eine neue Eiszeit in Aussicht zu stellen. Ebenso großer Unfug sind die Berichte gewissenloser Stern- deuter, die alles auf die augenblickliche Planeteneinstellung zurückzuführen und ihr auch die Schuld an allen Eisenbahnunglücken und wer weiß was sonst noch zuschreiben wollen. Aus allem Gefagten mögen Sie entnehmen,

wie außerordentlich wertvoll für Wissenschaft und Leben eine genaue Kenntnis aller Erscheinungen auf der Sonne ist. Diese Kenntnis kann jedoch nur durch ununterbrochene Beobachtung und täglich mehrmaliges Photographieren der Sonne gewonnen werden. Leider sind die klimatischen und atmosphärischen Verhältnisse in unserem Vaterlande hierfür recht ungünstig im Vergleich zu anderen Ländern. Aus diesem Grunde und um dem Auslande gegenüber nicht nachstehen zu müssen, ist vom Astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam, unter der Leitung von Prof. Lundenborff, in La Paz in Bolivien, 3600 Meter über dem Meerespiegel, in immer reiner und klarer Luft, noch eine Höhenwarte errichtet worden. Aber noch etwas soll allen dieser kurze Blick ins Reich der Sonne sagen: Wie klein, wie unendlich klein ist doch der Mensch und wie wenig gelten seine Werke im großen Weltgeschehen; wie mächtig, wie groß muß aber der sein, aus dessen Hand all die Sonnen und Welten hervorgegangen sind, dessen allmächtiger Geist den Lauf der Welten lenkt: denn „alle seine Werke sind herrlich wie am ersten Tag.“

Etwas vom Film.

Von Ferd. Mindt.



Atemlose Spannung liegt über dem halbdunklen Raum. Die Musik setzt minutenlang aus. Grell schießen die Bilder auf der Leinwand in den gähnenden Raum. In schwankendem Gerüst, auf dem Flansch eines 16-l-Eisens (80 Meter hoch) jagt „Harry Biel, der große Einsame“, dem fliehenden Mörder nach. Ha, fabelhaft, diese Tollkühnheit! Selbst die Nerven des Montagearbeiters, der täglich von neuem in schwindelnder Höhe den Kampf ums Leben führt, rasen beim Anblick

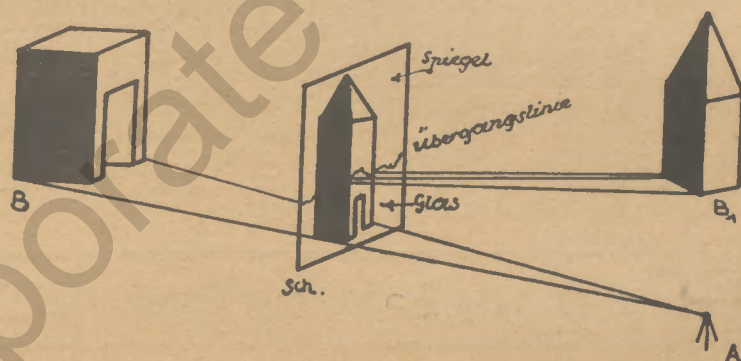
dieser unnachahmlichen Berwegenheit, und mit ehrfurchtsvollem Staunen vor dem todesverachtenden Darsteller kehrt mancher des Abends heim, ohne zu ahnen, oder falls er die Realität des Gesehenen in Frage zieht, zu wissen, welche Tricks man ihm vorgeführt hat.

Vielfach ist der gebildete Laie der Ansicht, und man findet diese auch immer wieder in Aufsätzen verschiedener Zeitungen vertreten, daß die Illusionen durchweg durch Doppel exponieren, d. h. zweimaliges Belichten, geschaffen werden. Wenn auch in den ersten Anfängen der Filmindustrie dieses Mittel die einzige Möglichkeit zur Herstellung von Tridaufnahmen bot, so ist man doch heute größtenteils wieder von diesem kostspieligen und zeitraubenden Verfahren abgekommen.

In neuerer Zeit wird nun an Stelle der alten, von dem Amerikaner William ausgearbeiteten Methode in den meisten Filmindustriestädten das Schüfftausche patentierte Spiegelverfahren angewandt, das in der Skizze im Prinzip angedeutet ist, und auf dessen Grundidee sich heute eine Reihe ungeahnter Möglichkeiten, die selbst die Träume der kühnsten Phantasten überschreiten, aufgebaut hat.

Sollte z. B. der auf der Spiegelscheibe Sch. dargestellte Turm „gefurbelt“ werden, so würde dieses Bauwerk in natürlicher Größe (70 Meter hoch soll es sein) wohl für den Aufnahmetat selbst der kapitalträchtigsten Filmherstellungsgesellschaft eine große Belastung darstellen. Durch das Schüfftauschverfahren jedoch ist der Regisseur in der Lage, das Bauwerk relativ sehr schnell und billig herstellen zu lassen, ohne seine natürliche Wirkung einzuschränken. Der Unterbau B (etwa 4 Meter hoch) wird in natürlicher Größe ausgeführt und dient als Szenenmittelpunkt. Die Schauspieler können sich in und um diesen Unterbau herum bewegen. Der obere Aufbau B₁ wird durch den Spiegel (oberhalb der gezeichneten Linie) auf den durch die untere Glasscheibe aufgenommenen Unterbau gespiegelt und in der Linienführung der Ranten und der Belichtung genau mit diesem in Einklang gebracht, so daß durch verschiedene Probeaufnahmen bestätigt, die zusammengespiegelten Körper als eine einheitliche Baumasse erscheinen. Sodann kann mit der Aufnahme begonnen werden, die im Film den auf der Scheibe Sch. dargestellten Baukörper in seinen gewaltigen Ausmaßen wiedergibt.

Bekannter sind schon die Tricks, deren man sich bei Demonstrierung verschiedener Tempos bedient. Daß man mit Hilfe der Zeitlupe das Auf- und Verblühen einer Knospe oder das Arbeiten z. B. des menschlichen Herzens mit Hilfe der Röntgen-Kinomatographie auf den Film bannen kann, ist ja allgemein bekannt. Auf gleiche Weise geht die Aufnahme von „wildem Verfolgungszritten“ und „tollkühnen Autofahrten“ in schwindelnden Serpentin vor sich. Durch sehr langsames Kurbeln des sich in mäßiger Geschwindigkeit fortbewegenden Darstellers werden die Ubergänge der einzelnen Momentauf-



nahmen sehr hart, und wenn der fertige Film später in den schnelllaufenden Projektionsapparat gesteckt wird, so verwandelt dieser das langsame Tempo der Aufnahme in eine „nervenaufpeitschende Geschwindigkeit.“

Vielfach ist die Ansicht vertreten, daß bei Sprüngen (des Turners an das Red oder bei Sprüngen auf Mauern, Balkons u. dergl.) der Darsteller immer von dem Gegenstand herunterspringt und einige Schritte rückwärts läuft, eine Szene, die rückwärts gefurbelt Anlauf und Sprung darstellt. Von diesem Trick wird aber nur dort Gebrauch gemacht, wo bei überstürzender Handlung die bei einigermaßen hohem Absprung unvermeidliche „Kniebeuge“ nicht unangenehm in Erscheinung tritt. Bei deutlicherer Darstellung eines Sprunges wird gewöhnlich Anlauf und Absprung aufgenommen. Alsdann wird der Aufnahmeapparat außer Tätigkeit gesetzt, und der von einer inzwischen untergeschobene, höheren Abprungunterlage (Stuhl usw.) ausgeführte zweite Teil des Riesensprunges photographiert. Zuweilen sieht man auch Bilder, die die Eindrücke eines z. B. von einem Hause stürzenden Mannes darstellen. Diese Filmszene wird auf zweierlei Art und Weise hergestellt. Entweder wird ein entsprechend bemalter Bildstreifen in der Richtung von unten nach oben an dem Objekt der arbeitenden Filmkamera vorbeigezogen, oder man läßt einen automatisch aufnehmenden Apparat an einem Seil vom Dache des Hauses herunter.

Das Gebiet der Kinematographie, so jung es noch ist (rund 25 Jahre sind seit Herstellung des ersten brauchbaren Films verfloßen), hat in dieser sehr kurzen Zeitspanne einen Ausbau erfahren, dessen gewaltiger Umfang am besten aus den Filmen „Das Nibelungenlied“, „Quo vadis?“ und „Die letzten Tage von Pompeji“ zu ermessen ist. Die Technik der Aufnahmeapparate sowie auch die Aufnahmetechnik selbst ist heute schon bis zur Vollkommenheit ausgebaut, und wenn die noch im Ausbau befindliche Erfindung der Verbindung von Wort und Bild erst allgemein in die Praxis umgesetzt wird, ist zweifelsohne der Bühnenkunst als dramatische Kunst eine Konkurrenz erstanden, der diese auf die Dauer nicht gewachsen sein wird.



Bilder aus einer süddeutschen Filmstadt.

Drinnen und Draußen.

Die Baumwollindustrie in China.

Das durch seine langwierigen inneren Wirren heute einem Leben von uns bekannter gewordene China gehört zu den Baumwolle erzeugenden Ländern, die den Ertrag ihrer Baumwollernten früher zu überwiegend größtem Teile nicht selbst verarbeiteten, sondern dies in den in technischer



Beziehung dafür weit mehr geeigneten Industrieländern Europas vornehmen ließen. Die letzten Jahrzehnte haben aber auch auf diesem Gebiet einen Umschwung gebracht, und der Weltkrieg hat die Entwicklung des großen Reiches zur industriellen Selbständigkeit nicht unwesentlich gefördert. Gleich den übrigen außeruropäischen Ländern mit genügend großem Ertrag an Baumwollrohstoffen — es sind hier vor allem die Vereinigten Staaten, Britisch-Indien und Japan zu nennen — hat auch China seit dieser Zeit seine Industrien in einem Umfange ausgebaut, daß es imstande ist, heute die Verarbeitung des Rohstoffes nicht nur im eigenen Lande, sondern, wie aus

Aus dem Reich der Frau.

Vom Drohen. Es ist wohl immer eine unüberlegte Sache, dem Kinde mit etwas zu drohen. Droht man zu häufig, ohne daß man in der Lage ist, jemals Ernst machen zu können, so verliert die Drohung ihre Wirkung. Droht man mit etwas, was wirklich einmal eintreten kann, so kann man unberechenbaren Schaden anrichten.

Beim Einmotten von Wintersachen ist besonders darauf zu achten, daß man keine Motten mit verpackt. Man untersuche daher jedes Stück vorher genau und klopfte und schüttelte es tüchtig im Freien. Die „Mottentüte“ muß ganz dicht schließen und mit reichlich Zeitungspapier und möglichst noch alten leinenen Bettlaken ausgelegt sein. Jedes einzelne Stück, das man in die Kiste legt, streut man gut mit Naphthalin oder Kampfer ein. — Die Sachen, die in den Schränken bleiben müssen, kann man nicht so gründlich schützen, doch bestreue man sie auch mit Mottenpulver, das sich leicht wieder abbürsten läßt, stecke in die Taschen Mottenkugeln und hänge innen vor die Schranköffnung große Laten, die man am besten mit kleinen Aufhängern oben im Schrank an innen eingelagerten Nägeln befestigt. — In mottenreichen Gegenden ist es aber ratsam, im Laufe des Sommers die Sachen von Zeit zu Zeit aus dem Schrank zu nehmen und einer Untersuchung zu unterziehen.

Risse in Möbeln sind meist eine Folge der Wärme. Besonders häufig kommen sie vor, wenn die Möbelstücke zu nahe an der Zentralheizung oder am Ofen stehen. In vielen Fällen kann man sich auf folgende einfache Weise helfen: Man knetet Bienenwachs in der Hand weich, streicht es so tief wie möglich in die Rissen ein und versucht dann, das Ueberstehende vorsichtig mit der dünnen Klinge eines Tischmessers, die man etwas erwärmt hat, zu entfernen. Nun reibt man mit einem Wolltuch über die wachsgesüllten Risse, bis sie glänzend sind. Handelt es sich um sehr dunkle Möbel, dann mische man etwas Farbpulver unter das Wachs. Dieses wird bald hart, und die Risse sind in unauffälliger, haltbarer Weise geschlossen, wodurch auch weiterer Schaden vorgebeugt wird. Doch rüde man das betreffende Möbelstück, wenn irgend angängig, an einen kühlen Standort.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Die St. Johannisfrankheit der Erbsen äußert sich dadurch, daß die Pflanzchen der Blüte, etwa um den Johannistag (24. Juni), von der Spitze anfangend welken und dann rasch absterben. Der Erreger ist ein Pilz, welcher von der Wurzel aus in die Pflanze eindringt. Als Vorbeugungsmaßnahme wird von alten Praktikern neben gründlicher Bodenlockerung und Vermeidung zu dichten Pflanzensystemen eine Beizung des Saatgutes empfohlen. Gute Beizmittel sind Uspulun, Uspulun-Universal (bisher Tillantin) und Trockenbeize Tillantin R (Uspulun-Trockenbeize). Bereits erkrankte Pflanzen müssen ausgerissen und vernichtet werden.

Wurzelkrankheiten an Kohl. Die Krankheitsempfindlichkeit für Kohlhernie ist bei den einzelnen Kohlsorten sehr verschieden. So kann verseuchter Frühkohl unter Umständen noch günstige Ernten ergeben, was bei dem für Kohlhernie besonders empfänglichen Spätkohl meist nicht der Fall ist. Daher bringen auch Bekämpfungsmittel bei Frühkohlorten vielfach bessere Erfolge. Gegen Kohlhernie wird Desinfektion der Saatbeete mit Uspulun empfohlen. Erwähnung verdient auch das Verfahren durch Eintauchen der Kohlschlinge bis zum Wurzelhals in einen Lehmteig, der mit Wasser angerührt ist, welchem pro Liter 2½ Gramm Uspulun und 25 Gramm Solbar zugesetzt wird.

Turnen und Sport.

Feriensfahrten mit dem Segelschoner „Glückauf“.

Von dem Verein „Ferienschiff der deutschen Jugend e. V.“ ist vor kurzem der Zweimast-Motor-Schoner „Glückauf“, ein früherer Voffenschoner der Nordsee, aufgekauft worden, um den Lehrlingen aus Handel und Industrie

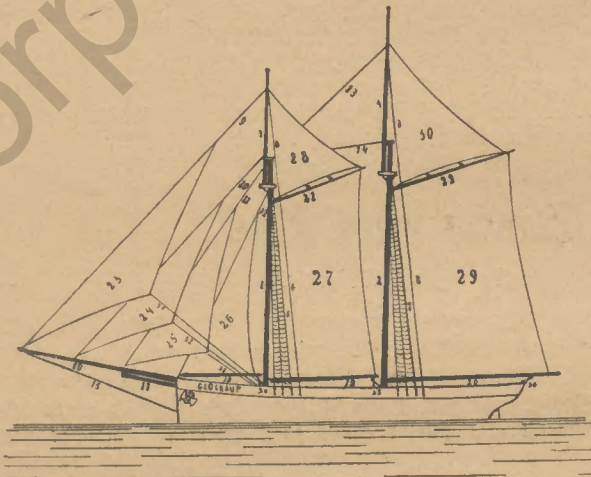


Motor-Segel-Yacht „Glückauf“.

auf der fünf Mitglieder unseres V.D.S.B. unter Führung ihres Turnwartes Rührmann eine 10 tägige Fahrt vom 19.—29. 6. 27 auf der Ostsee unternehmen werden.

sowie Schülern aller Lehranstalten die Gelegenheit zu geben, ihre Ferien für die Dauer von zehn bis vierzehn Tagen auf dem Meere zu verbringen. Der Schoner unternimmt Kreuzfahrten auf der Ostsee nach der dänischen und schwedischen Küste, damit die jungen Teilnehmer ein Stück der Welt

kennen lernen, sowie ihr Sinn für die Schönheit und den Wert des Meeres geweckt wird. Von unserem Lehrlings-Turn- und Sportverein werden 5 Mitglieder Gelegenheit haben, an einer der verschiedenen Fahrten des Schoners teilzunehmen. Das Fahrzeug wird bedient von einer besonderen Besatzung, außerdem ist Gelegenheit, außer zwei Aufsichtspersonen zwanzig Jungen unterzubringen. Bei gutem Wetter werden die Fahrtteilnehmer zum Segel- und Schiffsdienst herangezogen.



Die Motor-Segel-Yacht „Glückauf“

Länge 26 m — Breite 6,4 m — Tiefgang 3,4 m.

Tafelung des Schiffes:

I. Masten: Nr. 1 Rodmast, Nr. 2 Großmast, Nr. 3 Vorsegel, Nr. 4 Großsegel; II. Befestigung der Masten: a) Masten Nr. 5 Rod- oder Vorsegel, Nr. 6 Vorsegelgarnituren, Nr. 7 Großmast, Nr. 8 Großsegelgarnituren; b) Stagen Nr. 9 Vorsegelstange, Nr. 10 Außenlieberleiter, Nr. 11 Klüverleiter, Nr. 12 Rodstange, Nr. 13 Großstange, Nr. 14 Großsegelstange, Nr. 15 Wasserstange; III. Räume: Nr. 16 Bugpriel, Nr. 17 Klüverbaum, Nr. 18 Stagfodbaum, Nr. 19 Vorbaum oder Schonerbaum, Nr. 20 Großbaum, Nr. 21 Vorsegel, Nr. 22 Großsegel, Nr. 23 Jager, Nr. 24 Außenlieber, Nr. 25 Klüver, Nr. 26 Stagfod, Nr. 27 Schonersegel, Nr. 28 Vorsegel-Toppsegel, Nr. 29 Großsegel, Nr. 30 Großsegel-Toppsegel; V. Schoten: Nr. 31 Jagerschote, Nr. 32 Außenlieberschote, Nr. 33 Klüverschote, Nr. 34 Stagfodschote, Nr. 35 Vorsehote, Nr. 36 Großschote.

Turn- und Sportlehrgang

im Stadion zu Remscheid vom 1.—8. 5. 1927.



Die Zeit nach dem Kriege steht im Zeichen der Reform auf geistigem und körperlichem Gebiete. Der Sport, insbesondere die neueren Leibesübungen, die Gymnastik, haben in den letzten Jahren einen nie gesehenen Aufschwung genommen und erfreuen sich besonders bei der Jugend einer allseitigen Beliebtheit. Der Drang nach körperlicher Bewegung in Luft und Sonne und im Wasser geht heute durch das ganze deutsche Volk. Diese Bewegung wird daher von amtlichen und nicht amtlichen Stellen kräftig gefördert.

Die Regierung zu Düsseldorf veranstaltete vom 1.—8. Mai ds. Js. im Stadion zu Remscheid einen Turn- und Sportlehrgang, der den Zweck haben sollte, eine Einführung in die Lehrweise der neuzeitlichen Leibesübungen zu geben und an dem teilzunehmen auch mir vergönnt war. An Teilnehmern fanden sich gegen 30 sportbegeisterte junge Leute, Turnlehrer, Jugendpfleger, Führer und solche, die es werden wollen, zusammen, und er-

hielten schöne und bequeme Unterkunft in dem neuen „Neuendorf-Haus“, Kreishaus der D.T. des Bergischen Landes, welche in lobenswürdiger Weise diese schöne Stätte zur Verfügung gestellt hatte. Das prächtige Übungsgelände des Stadions ist für solche Kurse vorbildlich. Mit der Einführung dieser Kurse für gesundheitsfördernde Leibesübungen soll bezweckt werden, den Vereinen, Schulen und Verbänden neue Anhänger zu werben und auch denen zu dienen, die aus Mangel an Zeit, aus dem Empfinden größerer Ungeschicklichkeit heraus oder aus sonstigen Gründen den Turn- und Sportverbänden sich nicht angeschlossen haben. Kurze, nur wenig Zeit in Anspruch nehmende Ausgleichsgymnastik oder Ausgleichsarbeit soll die Berufsschäden oder Berufskrankheiten, sei es Rückgratverkrümmungen oder sonstige aufs neue an uns herantretende Krankheiten bekämpfen. Nicht nur den Berufstätigen soll in diesen Kursen die volle Erkenntnis der Notwendigkeit täglicher, planvoll ausgewählter Übungen vermittelt werden, sondern ganz besonders sind sie der Jugend zugedacht, und nach diesen Gesichtspunkten baute sich auch der Plan des Lehrgangs auf.

Der unter Leitung des Herrn Bezirksjugendpflegers Rods, Düsseldorf stehende Kursus wurde von ihm gegen 8 Uhr eröffnet. Durch sein vorzügliches Arbeiten erlangte Herr Rods bald die Sympathien aller Teilnehmer, lag ihm doch ganz besonders die Ausnutzung der kostbaren kurzen Zeit am Herzen. An Lehrpersonal waren verpflichtet Herr Diplom-Hochschulsportlehrer Volkerz für Leichtathletik, Herr Turnlehrer Baumert für Körperschule, Herr Oberturnlehrer Schulte für Laufschiule und orthopädisches Turnen, Herr Turnlehrer Weber für Hallenturnen, Herr Sportlehrer Pawig für Ballspiele. Herr Medizinalrat Dr. Bledmann für Vorlesungen über Sportmassage und erste Hilfe bei Unglücksfällen, Herr Pfarrer Jagenstein über Rauschgifte — Nikotin, Alkohol —, Herr Direktor Dr. Erbach über Hygiene des Turners, Herr Dr. Worringer über sportärztliche Untersuchung, Herr Oberregierungsrat Dr. Malwiz vom Kultusministerium über die Jugendpflege und die Verwaltung im allgemeinen, Herr Regierungsrat Seder hielt die Schlussansprache.

Die praktische Arbeit leiteten, wie schon oben erwähnt, die einzelnen Sport- und Turnlehrer von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, bzw. von den höheren Schulen in Düsseldorf, München-Gladbach und Elberfeld. Es waren Fachmänner auf dem Gebiete der Leibesübungen durchdrungen von jener hohen Gesinnung, wie es von jedem Sportsmann auch nicht anders erwartet wird. Sie verstanden es in ausgezeichnete Weise, eine Einführung in die Methoden der neuzeitlichen Leibesübungen zu geben. Im Mittelpunkt standen die Freiübungen und die Leichtathletik. Die Lehrweise der neuzeitlichen Freiübungen ist heute von ganz besonderer Bedeutung. Auf Grund neuerer physiologischer und psychologischer Erkenntnisse ist man zu einer wesentlich anderen als der bisherigen Arbeitsweise gelangt, und wer in den letzten Jahren nicht mal eine Schrift von Neuendorf oder Krieg gelesen oder an einem Kursus teilgenommen hatte, der kam sich doch dumm vor und mußte feststellen, daß sich auf dem Gebiete der Körperkultur seit seiner Schul- und Militärzeit manches wesentlich geändert hat. Die verschiedenen Arten von Leichtathletik kommen sowohl praktisch als auch theoretisch ausgiebig zur Geltung. Der Lauf, die Grundlage zu jeder weiteren körperlichen Betätigung, das Springen (Weitsprung, Hochsprung und Stabhochsprung), das Werfen und Stoßen (Schlagballweitwurf, Schleuderballwurf, Speer-Diskus und Kugelwurf und Stoß), sowie auch Turnspiele wurden nicht vergessen, Herr Oberturnlehrer Schalk führte die Laufschiule und die Einführung in das orthopädische Turnen durch. Schon vor dem Kriege war die Zahl der mit schwächerer Körperbeschaffenheit, vor allem solcher, deren Brustkorb ungenügend entwickelt und deren Rückenmuskulatur nicht kräftig genug war, ganz bedeutend. Der Krieg hat die Zahlen noch in die Höhe getrieben. Die Schulen, Werkstätten und die Turnvereine haben die Pflicht, sich der körperlich Zurückgebliebenen besonders anzunehmen.

Auch die Vorlesungen, diesmal sehr reichlich und sorgfältig ausgewählt, bereicherten unser Wissen und Dank gebührt allen Herren, die es verstanden haben, uns Kursusteilnehmer mit ihren Worten zu fesseln.

Nicht unerwähnt sollen die gemeinsamen Morgenübungen bleiben. Ein Lied aus frischer Kehle leitete um 6 Uhr früh die Tagesarbeit ein, dem sich ein kräftiger Morgenwandel anschloß. Die erste Tour ging zum Ehrenhain „Heilig Land“. Renscheid hat es wirklich verstanden, ihren gefallenen Helden eine dauernde Stätte zu geben, das Schönste, was ich bisher gesehen. Die zweite Tour zur berühmten Müngtner Brücke, ein Bauwerk, 107 m hoch, 491 m lang, die dritte Tour bis in unmittelbarer Nähe von Schloß Burg an der Wupper, ebenso an die Talsperre. Gegen 8—8½ Uhr fährten wir heim zum wohlverdienten Frühstück. Die Abende wurden auch nicht lang, sie wurden voll ausgenutzt. Es waren Lichtbild- und Radioabende angelegt, und die Sportfilme zeigten, besonders bei Aufnahmen mit der Zeitlupe, vielfach besser die Feinheiten einer Körperübung als es der geschickteste Sportlehrer zu zeigen vermag.

Nachdem sämtliche Teilnehmer sich verpflichtet hatten, ihre erworbenen Kenntnisse im Dienste der Jugendpflege fleißig anzuwenden, trennten wir uns mit einem „Auf Wiedersehen“ beim nächsten Kursus.

Turnwart R u h r m a n n.

Schwimmabteilung.

Die regelmäßigen Schwimm-Stunden im Schwimmbad bei Stolle haben jetzt begonnen. — Näheres siehe durch Anschlag. — Der Eintritt an den Schwimmabenden ist frei. Der Schwimmwart: Sch a d.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß das Baden in der offenen Ruhr wegen der damit verbundenen großen Gefahr verboten ist.

Abteilung Handball.

Gesellschaftsspiel des Bechlings-Turn- und Sportvereins gegen die gleiche, des Bochumer Vereins.

Am Samstag, den 21. 5. 27 spielten wir gegen den obigen Verein und mußten feststellen, daß der Verein ein sehr starker Gegner geworden ist. Bochum zeigte gleich im Anfang eine starke Ueberlegenheit, welche ihm bis zur Halbzeit mit einem Tor die Führung gab. Nach der Halbzeit zuerst verteiltes Spiel, dann machte sich die Ueberlegenheit wieder stark bemerkbar, welche es bis zum Schluß durch zwei weitere Tore zum Ausdruck brachte. Beim Schlußpfiff von 3:0 für Bochum trennten sich beide Mannschaften mit einem kräftigen „Gut Heil“ auf die deutsche Turnerschaft. Der Handballwart.



Windmühle in Schneeverdingen.

(Zw. Unterweser-Ems.)

(Dieses, sowie auch das nächste Bild sind dem Kalender: Deutsches Wandern 1927 des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen, W. Limpert-Verlag, Dresden, entnommen.)

gegenseitig hinderte, wurde mancher Ball totgeschlagen. geschlagen betonen.

Abteilung Fußball.

Die Übungsstunden sind wie bisher des Montags abends auf dem Platze vom B. f. B. Es haben aber alle Fußballer zu erscheinen, da die beiden Mannschaften endgültig aufgestellt werden sollen. Der Fußballwart.

Turnabteilung.

Da der L.T. u. Sp.B. am Kreisfest in Dortmund am 22.—24. Juli teilnimmt und noch sehr viel Arbeit bis dahin geleistet werden muß, werden hiermit nochmals alle aktiven Leichtathleten daran erinnert, die noch zur Verfügung stehenden Übungsstunden zu benutzen. Außerdem müssen die namentlichen Meldungen gemacht werden betreffs Turnerspaß und Freiquartier. Tiefenjenigen Jugendlichen, welche das Reichsjugendabzeichen bzw. Sportabzeichen erwerben wollen, müssen für Beschaffung der nötigen Papiere ihre Angaben machen, außerdem muß auch in Training gegangen werden. Der Turnwart: R u h r m a n n.

Die Übungsstunden sind wie folgt:

Fußball: Montags abends 7½—8½ Uhr, Platz B. f. B.;
Leichtathletik: Dienstags abends 6½—8 Uhr, Platz an der Ruhr;
Ballspiele: Mittwochs abends 6½—8 Uhr, Platz an der Ruhr;
Hallenturnen: Donnerstags abends 6½—8 Uhr, Turnhalle;
Leichtathletik: Freitags abends 6½—8 Uhr, Platz an der Ruhr;
Ballspiele: Sonnabend abends 4—6 Uhr, Platz an der Ruhr.

Mädchen-Abteilung:

Donnerstags abends: Ballspiele und Leichtathletik; Mittwochs abends: Hallenturnen. Der Turnwart.

Übungsstunden der Ruffhäuser-Jugend: Montags abends ab 6½ Uhr: Ballspiele und Leichtathletik; Sonnabend abends ab 6 Uhr: Ballspiele und Leichtathletik (Platz an der Ruhr.)



J. Sandhatten in Oldenburg.
(Zw. Unterweser-Ems)

Kurze Sportnachrichten.

Vor 6000 Zuschauern konnte der Sportverein der Berliner Polizei zum 6. Male die Handballmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik erringen, indem er erwartungsgemäß den Polizeisportverein Hannover mit 8:3 (4:3) auf eigenem Boden schlagen konnte.

Im Länderringkampf zwischen Deutschland und Dänemark konnten die hervorragend kämpfenden Deutschen Ringer in Oberstein a. d. Nahe einen überlegenen 6:1 Sieg herausholen. 3000 Besucher in der Sporthalle der Athletik-Vereinigung Oberstein zeugen von einer sportfreudigen und Ringkampf-verständigen Bevölkerung.

Vereins-Nachrichten.

1. Stiftungsfest des Lehrlings-Turn- und Sportvereins.



Am Sonntag, den 29. 5. 27 feierte unser Verein im Adlersaal sein 1. Stiftungsfest. Daß unserem Sport reges Interesse entgegengebracht wird, ersah man daran, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Das Lehrlings-Orchester eröffnete Punkt 5 Uhr mit einem flotten Marsch die Feier. Sodann sorgte ein reichhaltiges Programm für rege Abwechslung. Schon das Gruppenbild zu Beginn zeigte, wie sehr sich der Verein entwickelt hat. Sodann folgte ein Prolog, gesprochen von Fräulein Gerlich. Der Leiter der Lehrwerkstatt,

Herr Dipl.-Ing. Berling, begrüßte alle Erschienenen. Unter anderem führte er aus, daß der Werksjugend bei uns im Verein Gelegenheit geboten sei, sich unter fachgemäßer Leitung in allen Sportarten zu betätigen, besonders betonte er, daß der Verein wie jeder Turnverein der Deutschen Turnerschaft nur die reine Absicht verfolge, den Grundfähigkeiten Vater Jahns gemäß Geist und Körper zu stärken. Er legte den Eltern nahe, ihre Söhne fleißig zu den Turnstunden zu schicken und sie in keiner Weise zurückzuhalten. Es könne nur dann etwas Ersprießliches geschaffen werden, wenn Elternhaus und Verein Hand in Hand arbeiten. Regem Beifall spendeten die Festteilnehmer seinen Ausführungen.

Zeitgemäßes Jugendturnen wechselte in bunter Reihenfolge mit den rhythmischen Volkstänzen der Turnerinnen ab. Besonderen Anklang fand das Turnen der Musterriege am Barren und Red, bei welchem ausgezeichnete Leistungen gezeigt wurden. Die neue gegründete Mädchenabteilung unter Leitung ihrer Vorturnerin Fräulein Schröder, führte sehr schöne Reigen und Spiele dem Publikum vor. Man muß dabei berücksichtigen, daß die Mädchenabteilung erst kurze Zeit besteht, aber unter Führung ihrer bewährten Vorturnerin in der turnerischen Bewegung sicherlich ihr Feld behaupten wird. Herr Oberingenieur Kauth dankte allen Mitwirkenden mit warmen Worten der Anerkennung für die gezeigten Leistungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Lehrlings-Turn- und Sportverein sich kräftig weiter entwickeln möge. Ein Theaterstück, daß von den Turnern des Vereins gespielt wurde, brachte die Lachmuskeln in Bewegung. Sehr viel Anklang fand auch das Orchester des Lehrlings-Turn- und Sportvereins unter Leitung seines jugendlichen Kapellmeisters, Lehrling Esaja. Die Leistungen haben sich auch hier ganz wesentlich verbessert, die vorgetragenen Musikstücke wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Zum Schluß dankte Herr Berling nochmals allen Gästen für ihr Erscheinen. Mit einem flotten Marsch fand das reichhaltige Programm seinen Abschluß.

Ein Festteilnehmer.

Vereinigte Kriegervereine Henrichshütte und Welper. „Wie bereits in der letzten Ausgabe dieser Zeitung mitgeteilt, war der Ausflug des Vereins für den 26. Juni 1927 vorgesehen. Dieser Sonntag ist jetzt endgültig als Ausflugstag festgelegt worden, und zwar feiern wir ein Waldfest in den Wäldern kurz hinter Blankenstein. Der vorgesehene Platz wird schon hergerichtet und mit Sitzgelegenheiten ausgestattet werden. Außerdem werden Bierauschank, Ekwarenstände, Kaffeelücher, eine schöne Tanzfläche, Schießstände, Regelbahnen, Rutschbahnen usw. usw. im Walde aufgeschlagen werden. Somit ist allen Teilnehmern Gelegenheit gegeben, einen wirklich schönen Sonntag zu erleben. Wer

besonders großen Hunger hat, nimmt den benötigten Kuchen und Kaffee am besten im Rudsaal mit. Wichtig ist, daß die Familien sich genügend Kaffeetassen mitnehmen, denn die Kaffeelücher kann diese nicht stellen.

Unsere Vertrauensleute müssen bis zum 14. 6. die Teilnehmerzahl am Ausflug — Erwachsene und Kinder getrennt — dem Vorstand mitteilen. — Auftreten am Adler am 26. 6. nachmittags 2 Uhr, Abmarsch 2,15 Uhr.“

Werks-Allerlei.

Ein Altveteran der Henrichshütte.



Louis Paris

Am 19. 5. 27 sind 62 Jahre verflossen, seit Herr Louis Paris, Kesselhaus, im Dienste unseres Werkes steht. Wie wir bereits in der letzten Nummer der Henschel-Blätter mitteilten, wurde ihm aus diesem Anlaß ein persönliches Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben des Herrn Reichspräsidenten überreicht.

Louis Paris kam, zwei Jahre alt, im Jahre 1853 — dem Gründungsjahr der Henrichshütte — mit seinem Vater aus Belgien nach Welper, wo dieser als Maurer an dem neu zu bauenden Hochofenwerk Arbeit fand. Am 19. 5. 1865 trat er dann selbst nach der Schulentlassung auf der Henrichshütte ein. Nachdem er zuerst am Hochofen gearbeitet hatte und später im Walzwerk und einigen anderen Betrieben tätig war, kam er 1915 zum Maschinenbetrieb, wo er heute noch als Maschinewart im Kesselhaus seinen Dienst verrichtet. Er hat somit die ungewöhnlich lange Zeit von 62 Dienstjahren dem Werk angehört und ist der Dienstälteste aller Belegschaftsmitglieder.

Der Jubilar erfreut sich an der Seite seiner Gattin im Kreise seiner Familie — 3 Söhne und 3 Töchter, 1 Sohn ist im Kriege gefallen — einer noch verhältnismäßig guten Gesundheit und Rüstigkeit. Im vorigen Jahre konnte er das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Wir wünschen ihm noch recht viele Tage in Gesundheit und Frische und vor allem, daß ihm ein sonniger Lebensabend beschieden sein möge.

Familien-Nachrichten.

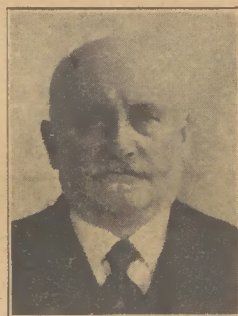
Verheiratet:

7. 5. 27: Helmut von Widdern, Elektr. Abtlg.; 6. 5. 27: Franz Pöschmann, Hammerwerk; 14. 5. 27: Heinrich Ludwig, Walzwerk; 21. 5. 27: Otto Hill, Hochofen; 24. 5. 27: Julius Thomas, Walzwerk; 28. 5. 27: August aus der Bed, Masch.-Betrieb.

Geburten:

Ein Sohn: 10. 5. 27: Günter — Paul Mawid, Hammerwerk; 15. 5. 27: Wilhelm — Wilhelm Wolff; 27. 5. 27: Herbert — Josef Stoffel, Elektr. Abtlg.

Eine Tochter: 20. 5. 27: Gertrud — Julius Scheffel, Elektr. Abtlg.; 22. 5. 27: Ruth — Wilhelm Schoumaier, Hammerwerk; 26. 5. 27: Lieselotte — Ernst Ramm, Hammerwerk; 27. 5. 27: Hannelore — Wilhelm Thomas, Hammerwerk; 29. 5. 27: Ilse — Hermann Wengler, Mechan. 1.



Jubilar Lademeister
Hubert Lehberger
Walzwerk II.
eingetr. am 2. Juni 1902

Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik können Werksangehörige kleine Anzeigen jeder Art kostenlos aufgeben.

Nähmaschinen und Fahrrad-Haus

Jaspert
Hattingen / Bahnhofstr. 24
Fernsprecher 2671
Vertreter der Dürkopp-Werke
Fahrrad von 39,50 Mark an.
Reparaturen Teilzahlung

Wasch-Maschinen
Wring-Maschinen
äußerst preiswert

Otto Meuser
Heggerstraße 48

W. Vollmer
Heggerstraße

seit 30 Jahren bestehendes
Spezialgeschäft für preiswerte
Qualitätsmöbel.
Polsterwaren und Kleinmöbel.

UHREN / OPTIK
Fachmännische Beratung

SCHMIDT
Heggerstr. 31 / Fernspr. 3335

Wollen Sie
**nicht alle
14 Tage**
Ihren Fußboden neu streichen,
dann benutzen Sie meine
**QUALITÄTS-
LACKFARBE**
die Kilo-Dose 1,50.
Emil Schmidt
Hattingen
nur Bahnhofstr. 2.

Wachstuch, Linooleum, Läuferstoffe

Tapeten / Farben / Lacke / Glas

DRENHAUS **Schuh-Reparaturen**
Billig :: Sofort :: Fachgemäß